

jedoch fatal: Verantwortung und, als Konsequenz, Schuld würden verharmlost (197). Es ist das Verdienst des Autors, dass er das erst 2004 veröffentlichte „Manifest über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung“ bereits in seine Ausführungen einarbeitet; dieses zeigt *selbstbewusst* das bisher Erforschte und *selbstbescheiden* dessen Grenzen auf: „... wie das innere Tun als ‚seine‘ [des Gehirns; A.T.] Tätigkeit erlebt wird und wie es zukünftige Aktionen plant, all dies verstehen wir nach wie vor nicht einmal in Ansätzen. Mehr noch: Es ist überhaupt nicht klar, wie man dies mit den heutigen Möglichkeiten erforschen könnte“ (201).

Des Autors „Steckenpferd“ der letzten Jahre (Weltethos) findet – berechtigterweise – im abschließenden Teil auch noch Platz: In evolutionsbiologischen sowie komplexen sozio-kulturellen Prozessen haben sich aus dem „Ur-Ethos“ der verschiedenen Völker mannigfaltige ethische Traditionen gebildet, welche die Basis für ein „heute gelebtes Welt-Ethos“ bilden (213).

Alles Reden vom Anfang kommt irgendwann einmal auch zum Ende; so denkt der mittlerweile 78jährige Autor am Ende über *Das Ende aller Dinge* (Epilog) nach und lässt dabei das eigene Ende nicht unbedacht. Persönlich nimmt er die Pascalsche Wette an, vertraut – als Christ – auf die Botschaft des Jesus von Nazareth und hofft auf „ein Sterben in die aller-erster-allerletzte Wirklichkeit, in Gott hinein“ (225).

Hans Küngs neuestes Buch besticht durch altbekannte Qualitäten: sehr gute Lesbarkeit gepaart mit der Fähigkeit, eine komplexe – theologiefremde – Materie verständlich darzustellen und sie in Dialog mit einer aufgeklärten Theologie zu bringen. Inwieweit die verarbeiteten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse adäquat präsentiert werden, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten. Es sei lediglich darauf verwiesen, dass der Autor – nach eigenen Angaben – das vorliegende Buch in Manuskriptform seinen „kundigen Fachkollegen aus den Naturwissenschaften“ vorgelegt hat (246). Wer *Einführungsliteratur* zur Thematik Naturwissenschaft und Religion/Theologie sucht, wird Küngs Buch mit Gewinn lesen.

Linz

Andreas Telser

◆ Singe, Georg: Gott im Chaos. Ein Beitrag zur Rezeption der Chaostheorie in der Theologie und deren praktisch-theo-

logische Konsequenz. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie Bd. 699) Peter Lang, Frankfurt 2000. (286) Pb. Euro 49,00 (D).

„... und die Erde war wüst und wirr (tohu wa-bohu)“ (Gen 1,2). Gott setzt in dieser biblischen Ouvertüre der anfänglichen Wirrnis und der Chaosflut die schöpferische Ordnung entgegen. Die Frage nach Chaos, Chaosforschung und Chaostheorie ist nicht nur ein urbiblisches Thema, sondern erlebte Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre im wissenschaftlichen wie auch populärwissenschaftlichen Kontext einen wahren Boom. Jetzt zu Beginn des 21. Jhs ist es um sie etwas ruhiger geworden. Dennoch setzt sich in dieser Phase Georg Singe in seiner Dissertation mit Gott und Chaos bzw. mit „Gott im Chaos“ – so der Buchtitel – auseinander. Er will mit dieser Arbeit einen Beitrag zur Rezeption der Chaostheorie in der theologischen Reflexion sowie deren Konsequenzen leisten.

Im ersten Kapitel bettet Singe die Chaosforschung in den „Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie“ (19) ein und plädiert für einen vertiefenden sowie interdisziplinär angelegten Diskurs der verschiedenen „wissenschaftstheoretischen Aporien“ (25). Die Basis für den Diskurs sieht Singe in der „Auseinandersetzung mit dem radikalen Konstruktivismus“ (ebd.).

Im zweiten Kapitel betritt der Autor die für einen Theologen fachfremden Felder der Physik, Biologie und Mathematik. Er fasst Forschungsergebnisse von Untersuchungen komplexer und nichtlinearer Systeme aus diesen Disziplinen zusammen und sieht im Prinzip der *Selbstorganisation* den wesentlichen Kern komplexer und dynamischer Systeme. Abschließend überträgt Singe „das grundlegende Prinzip der Selbstorganisation“ (57) auch auf kulturelle und soziale Systeme.

Das dritte Kapitel steht ganz im Zeichen der Rezeptionsgeschichte der Chaosforschung in der Theologie. Singe sieht in der Rezeption der Evolutionstheorie in der Schöpfungstheologie einen gelungenen Ansatz. In einem zweiten Schritt stellt der Autor den „Konstruktivismus als Grundlage für das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft“ (115) dar. Als Konsequenz aus diesem *konstruktivistischen* Diskurs versucht Singe die Brücke zwischen Fundamentalthologie und Chaostheorie auf Zeit-, Welt-, Schöpfungs- und Sprachebene zu

schlagen: „Von Gott im Chaos zu sprechen bedeutet die theologische Interpretation der naturwissenschaftlichen Betrachtung der Evolution in ihrer Selbstorganisationsdynamik“ (155).

Im vierten Kapitel untersucht Singe die Konsequenzen seines Ansatzes hinsichtlich deren Relevanz für die praktische Theologie, die er als „kritische Handlungswissenschaft“ (178) definiert. Der Autor sieht die Relevanz der Chaostheorie vor allem im Bereich der Entwicklung bzw. Weiterentwicklung der „religiösen Urteilskraft“ (178) sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene mittels empirischer Forschungsmethoden gegeben. Somit kann für ihn Praktische Theologie „in ihrem wissenschaftlichen Bemühen um eine neue Praxis auf der empirischen Basis eines kognitiv-affektiven Chaosmodells innerhalb der Selbstorganisationstheorie nichtlinearer Systeme arbeiten“ (201).

Das fünfte Kapitel steht im Zeichen der Korrelation der Ergebnisse seiner bisherigen Arbeit mit dem Handlungsfeld der Diakonie bzw. der Caritas. Singe formuliert daraus neue Handlungsprinzipien, die dem Prinzip der Selbstorganisation, der Systemtheorie, der Theologie wie auch den Theorien der Caritaswissenschaften gerecht werden wollen. Der Autor sieht die Diakonie bzw. Caritas als ein soziales System zwischen „den Subsystemen Religion und Sozialstaat“ (235), das sich selbst organisiert, ethisch grundgelegt ist und durch empirische Forschung und Beobachtungen erster, zweiter und „dritter Ordnung“ (240) sich den Anforderungen qualifiziert und zeitgemäß stellt.

Im abschließenden sechsten Kapitel plädiert Singe für weitere Schritte des gemeinsamen Dialogs zwischen Theologie und Naturwissenschaft im Allgemeinen und zwischen Praktischer Theologie und der Chaostheorie im Besonderen. Sowohl auf empirischer wie auch auf wissenschaftstheoretischer Ebene sieht der Autor Entwicklungschancen und Möglichkeiten des fruchtbaren Dialogs. „Es zeigt sich in dieser abschließenden Reflexion, daß die Theologie zu der Diskussion um die Entwicklung einer transklassischen Rationalität, wie sie von vielen Wissenschaftlern der Selbstorganisationstheorie angemahnt wird, einen wichtigen Beitrag leisten kann“ (Einleitung, 27).

Das Buch ist eine wissenschaftstheoretisch fundierte Auseinandersetzung mit den Feldern der Chaosforschung, der Chaostheorie, der Systemtheorie und des Konstruktivismus

in praktisch-theologischer Hinsicht. Singe schließt damit eine wichtige Lücke im Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Es lohnt sich sowohl für wissenschaftlich als auch für praktisch orientierte TheologInnen, diese anspruchsvolle und interdisziplinär angelegte Studie zu lesen. Das einzige Manko ist nur, dass Singe die überzogene Chaoseuphorie der 1990er Jahre keiner kritischen Prüfung unterzieht.

Linz

Helmut Eder

◆ Bsteh, Andreas/Mirdamadi, Seyed A. (Hg.): Werte – Rechte – Pflichten. Grundfragen einer gerechten Ordnung des Zusammenlebens in christlicher und islamischer Sicht. 2. Iranisch-Österreichische Konferenz Wien, 19. bis 22. September 1999. Referate – Anfragen – Gesprächsbeiträge. Verlag St. Gabriel, Mödling 2001. (410) Kart. Euro 29,90. ISBN 3-85264-597-2.

Nicht vielen ist bekannt, dass es einen iranisch-österreichischen Dialog mit einer durchaus bemerkenswerten Geschichte gibt. In Folge der ersten internationalen christlich-islamischen Konferenz 1993 in Wien („Friede für die Menschheit“) und im Anschluss an eine Konsultation im Jänner 1995 fand im Jahr 1996 in Teheran die erste iranisch-österreichische Konferenz unter dem Titel „Gerechtigkeit in den internationalen und interreligiösen Beziehungen“ statt. Drei Jahre später ging bereits die zweite derartige Konferenz in Wien über die Bühne; dieses Mal stand – wie Andreas Bsteh SVD (Leiter des Religionstheologischen Instituts St. Gabriel und Motor dieses Dialogprozesses) in der Begrüßung sagte – „aus islamischer und christlicher Sicht das für eine gerechte Ordnung des Zusammenlebens fundamentale Verhältnis zwischen Rechten und Pflichten und deren Verankerung in verbindlichen Wertkriterien im Mittelpunkt des Interesses“ (18). Dieser Band dokumentiert die Eröffnungsansprachen, die zwölf Vorträge der Plenarsitzungen sowie die Anfragen und Gesprächsbeiträge der neun iranischen und zehn österreichischen Konferenzteilnehmer. Neben der vorliegenden deutschen Ausgabe erschien – wie bei den vorangegangenen Konferenzen – der Tagungsband auch auf Farsi (der zweiten offiziellen Konferenzsprache) im Iran.

Die Beiträge dieser Tagung gehen – jeweils aus islamischer und christlicher Sicht – auf das Bild des Menschen und der Gesellschaft,